

Franckesche Stiftungen zu Halle

Briefe

Bertram, Philipp Ernst

Gotha, [1759?]

VD18 90836650

Der 14. Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212719](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212719)

und blinde Nachahmerin eines andern Frauenzimmers abgäbe. Sehen Sie, dieses ist der ganze Unterschied!

Wenn Sie dafür halten, daß Sie durch dieses Beispiel meinen Satz widerlegen wollen, so will ich Ihnen noch sehr viele dergleichen an die Hand geben. Lassen Sie uns aber sodann dieselbe genauer betrachten, so werden wir bald finden, daß uns der bloße Schein verführet hat. Indessen wünschte ich, daß alle Frauenzimmer Modesten wären, und es nicht eine solche unendliche Anzahl Dunse gäbe. Das einzige, was ich hierben zu befürchten habe, ist, daß, wenn Sie ein wenig boshaft handeln wollen, Sie das ganze weibliche Geschlecht gegen mich aufbringen können. Aber, wie? Madame, wenn ich Ihren ganzen Anschlag auf einmal zernichte, und Ihnen aufrichtig sage. Ich will nicht gefallen. Ich bin.



Der 14. Brief.

Die Erinnerung, so ich durch das Bild meiner theuresten Lehrer, in mir erzeuge, ist mir zwar sehr empfindlich und schmerzhaft, doch ist dieses traurige Andenken nicht

nicht gänzlich ohne Vergnügen. Es giebt eine Art von Betrübniß, welche je stärker sie ist, unsrer Seele mehr gefällt, als die lebhafteste Freude, und ich erfülle also um desto lieber Ihre gütige Befehle, die schon lange den Character eines Mannes von mir gefordert, welchem ich unendlich viel schuldig bin.

Die Geschichte seiner Jugend ist mir nicht bewußt. Dieses weiß ich, daß er vornämlich den großen Heinrich von Cocceji zu seinem Lehrer gehabt. Nach vollendeten academischen Jahren ist er Hofmeister bey einem apaznagierten sächsischen Prinzen gewesen, und hat mit demselben während des spanischen Erbfolges Krieges in Utrecht und Leyden studiret. Sie wissen, was für große Männer zu dieser Zeit auf diesen Academien lehrten, und wie viel Gelehrten ausser denselben in Holland lebten. Er hat das Glück gehabt, von einigen derselben eines vertrautern Umgangs gewürdigt zu werden. Wie er diese Bedienung niedergeleget, so hat er sich theils zu Berlin aufgehalten, theils ist er an dem Hofe einer Fürstlichen Wittve in Diensten gewesen. Er war keinesweges für den Hof gemacht, und er nahm deswegen eine Professorstelle an, mit welcher eine andere obrigkeitliche Würde verknüpft ward, die er dann bis an seinen Tod über dreißig Jahr lang verwaltet. Dieses war sein äußerer
D Stand,

Stand, der für seine Wissenschaften und Einsichten zu gering. Aber, Freund, er lebte in Teutschland, wo ein Gelehrter, als Gelehrter an den meisten Orten eine gar kleine Figur macht, und wo er, wenn er nicht bey seinen Büchern hungern will, eine Brodwissenschaft, oder Brodhandwerk zugleich verstehen muß. So gieng es ihm.

Vom Temperament war er cholerisch; sanguineisch. Doch hatte das erstere die völlige Herrschaft. Er war mithin heftig, voller Muth, den seine philosophische Grundsätze noch mehr verstärkten. Kleine Gefahren und Drohungen machten gar kein Eindruck bey ihm. Gewöhnliche Unglücksfälle rührten ihn nicht, und auch die größten ertrug er mit der gelassensten Standhaftigkeit. Ich habe ihn erst kennen lernen, da er bereits gegen siebenzig Jahr alt war, und demohngeachtet habe ich nicht die geringste Schwäche der Gemüthskräfte bey ihm wahrgenommen, vielmehr zeigte sein Körper, der lang, wohlge wachsen, und in der Jugend schön gewesen seyn muß, noch mehr aber sein Gesicht von dem innern Feuer.

Er war ein gründlicher Rechtsgelehrter, welcher bey Erlernung dieser Wissenschaft selbst gedacht. Es kan indeß wohl seyn, daß mancher Advocate oder Unterrichter die Chicanen
und

und den so genannten Proceß, durch welchen viele Menschen jedoch auf eine legale Art an den Bettelstab gebracht worden sind, besser gewußt.

So weit ließ sich wol nie sein edler Stolz herab.
Schlegel.

Ausser diesem war die Weltweisheit und die Litteratur seine beständige Beschäftigung. Er liebte wenig Gesellschaft, und ein Mann, wie er, konnte auch nicht viele Personen finden, mit denen er ohne Verdruß einige Stunden zubringen mögen. Die gewöhnlichen Materien der Unterredungen waren ihm äußerst verhasst. Es blieb ihm also Zeit genug, sich in diese weite Felder zu wagen. Er urtheilte von Büchern und von Gelehrten selbst, und traute nicht leicht dem Urtheil eines andern. Er hatte einen vollkommen gründlichen guten Geschmack. So sehr wie er auch eine schöne lateinische Schreibart hochschätzte, und sich selbst im netten Latein ausdrückte, so habe ich dennoch bemerkt, daß er vorzüglich diejenigen Classischen Schriftsteller liebte, in welchen mehr Sachen als Worte sind, wie er denn dem Seneca nicht seiner schwülstigen und oft übertriebenen Schreibart, sondern der darinnen enthaltenen moralischen Grundsätze wegen sehr fleißig laß.

In Kenntniß der Bücher und in der Geschichte der Gelehrten war er bewundernswürdig. Er hatte in seinen jüngern Jahren viele öffentliche und Privatbibliotheken besucht, und sich mit etwa einen Nachmittag aus Eitelkeit in einer jeden umgesehen, und sich einige seltene Bücher zeigen lassen, die jeder Lehrling in einer Buchhandlung weiß. Er hatte viele schöne und seltene Anmerkungen zusammengetragen, deren Herausgabe ihm Ehre gemacht haben würde. Ich kan nicht sagen, wo sie nach seinem Tode hingekommen sind, und wer weiß, welcher schwarzer Vogel sich einmal mit diesen Pausfedern schmücket. Doch wenn ein solcher nicht unter die Plagiarios gerechnet werden will, so muß er bis nach meinem Tode warten, indem ich zu gut seine Schreibart kenne, und diese Aufsätze sämtlich gelesen habe. Seine nicht zahlreiche, doch auserlesene Bibliothek gab er seiner Bücherskenntnis den besten Beweis.

In der Weltweisheit hatte er sein eigenes System; er war der Freund der Wahrheit und keiner Secte; doch war die Strenge der stoischen Sittenlehre seinem Temperament am gemäßigtesten, und diese war auch der Theil der Weltweisheit, welchen er am meisten liebte. Hierbey war er einiger lebendigen Sprachen
noch

noch in seinem Alter so mächtig, daß er sie sprechen konnte.

Er war ein Feind alles äußerlichen Gepranges, und kostbarer Kleidungen, zu stolz sich unter dem lächerlichen Joche der thörichten Mode, unter welchem nur allein die Frauenzimmer seufzen sollten, zu beugen, begnügte er sich, daß er reinlich einher gieng. Er hielt es für unanständig, daß ihm die Scheere des Schneiders den Anstand verschaffen, und die geschickte Hand des Perückenmachers seinem Gesicht ein Ansehen geben sollte. Dieses kann ohngefehr der Grundriß einer Schilderung von einem Mann seyn, dessen ganzer Werth nur wenige seiner Mitbürger kannten, und zu schätzen wußten, und welcher, wenn ihm das Schicksal günstig gewesen, sowohl in der gelehrten als in der politischen Welt einen wirklich grossen Mann vorstellen können. So aber lebte er und starb sich und nur wenigen bekannt mit derjenigen Ruhe des Gemüths, welche allein ein Christ und ein redlicher Mann fähig ist. Ich werde sein Angedenken solange ich lebe, verehren, und nicht sonder entzückende Behmuth an die Stunden zurückdenken, in denen er mir die Wege zu der wahrer Gelehrsamkeit wies, und auf welchen ich